

Mindener Tageblatt

Startseite / lokales / Minden

Projekt „gut:gehen“ startet an Mindener Grundschulen und will Kinder stärker machen

Doris Christoph vom 16.03.2024, 16:00 Uhr | Lesezeit 4 Min.



Beim Projekt "gut:gehen" lernen Zwei- bis Viertklässler, selbstbewusster aufzutreten. MT-Foto: © Doris Christoph

Minden. Am Ende sind die Stillen lauter und die Hibbeligen können länger am Stück zuhören: Das fasst vielleicht den Erfolg von „gut:gehen“ am besten zusammen. Das theaterpädagogische Programm soll das Selbstbewusstsein und die Konzentrationsfähigkeit bei Grundschulern fördern. Vor kurzem ist es an vier Einrichtungen in Minden gestartet.

Konzipiert wurde es von der [Walter-Blüchert-Stiftung](#). Die Organisation aus Gütersloh hat zum Ziel, Menschen in Umbruchsituationen und Notlagen zu unterstützen und bietet dafür verschiedene Programme an. „Gut:gehen - Du kannst mehr!“ basiert laut der Stiftung auf psychodynamischen und bindungswissenschaftlichen Grundlagen. Der Fokus liege auf dem emotionalen Erleben und dem kindgerechten Umgang mit Affekten und Gefühlen. Man habe mit Pädagogen und Medizinern gesprochen, einzelne Module seien erarbeitet worden, erklärt die Stellvertretende Vorstandsvorsitzende Ingrid Kramer beim Pressetermin in der Eine-Welt-Schule. „Wir haben uns gefragt: Verrennen wir uns?“ Aber inzwischen seien sie an 23 Grundschulen aktiv.

Verhaltensauffälligkeiten und Konzentrationsprobleme

Im Oktober 2022 kam die Stiftung auf die Stadt Minden zu und bot die Förderung an zwei Grundschulen an. Dort sprachen die Zuständigen zufällig gerade über die Auswirkungen von Corona und die Folgewirkungen von Pandemiemaßnahmen. Verhaltensauffälligkeiten und Konzentrationsschwierigkeiten seien schon vor der Pandemie ein großes Thema gewesen, berichtet Tobias Haring, bei der Stadt für Bildungsplanung zuständig. Doch: „Während Corona sind die Bedarfe erheblich angestiegen.“ Darum übernahm die Stadt die Kosten von 3.000 Euro pro Halbjahr und Schule für zwei weitere Einrichtungen. „Projekte, die nicht auf dem Stundenplan stehen, werden oft belächelt. Aber durch die fachlich-professionelle Einbindung kriegt es einen neuen Stellenwert“, findet Bildungsbeigeordnete Stefanie Duensing mit Blick auf die - gut ausgefallene - Evaluation durch das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie.



Stellen das Projekt "gut:gehen" der Walter-Blüchert-Stiftung an der Eine-Welt-Schule vor (von links): Eva Quest (Offener Ganztag), Theaterpädagogin Mara-Charlotte Rosendahl, Bildungsplaner Tobias Haring, Bildungsbeigeordnete Stefanie Duensing, Schulleiterin Dorit Kock-Engelking, Ingrid Kramer vom Stiftungsvorstand, Theaterpädagogin Diana Rosendahl und Programm-Koordinatorin Aylin Giller. - © Doris Christoph

Mit im Boot sind nun die Eine-Welt-, Primus-, Hohenstaufen- und Domschule. Angeboten wird das Projekt im Offenen Ganztag. An zwölf Terminen im Halbjahr arbeiten zwei Theaterpädagoginnen jeweils 90 Minuten lang mit einer kleinen Gruppe von Schülerinnen und Schülern zusammen. Noch stecken die Kinder in der Kennenlernphase, in der auch Regeln festgelegt werden. In Spielen und Theaterübungen geht es später darum, Selbstbewusstsein zu entwickeln, Gefühle und Stärken - die eigenen und die anderer - zu erkennen oder Lösungsstrategien für Konflikt- und Stresssituationen zu entwickeln. „Das Ziel ist nicht, dass die Kinder am Ende etwas darstellen“, betont Theaterpädagogin Diana Rosendahl. Wenn ein Mädchen oder Junge nur zuschauen wolle, sei das auch okay. Bei „gut:gehen“ ist sozusagen der Weg das Ziel.

Aussicht auf längere Zusammenarbeit

Bereits nach drei Terminen habe so viel stattgefunden, findet Rosendahl. "Die Kinder sind so wertfrei, niemand wird belächelt", sagt sie über die Gruppe an der Eine-Welt-Schule in der Oberen Altstadt. Und auch die zwölf Zweit- bis Viertklässler sind laut der Ganztagskoordinatorin Eva Quest begeistert. Manche Kinder, die „emotional-kippeligen“, seien gezielt angesprochen worden, bei anderen hätten die Eltern Interesse bekundet, berichtet Schulleiterin Dorit Kock-Engelking. Die Corona-Folgen spürt sie noch immer bei einigen Mädchen und Jungen, viele in der zweiten Klasse, die wenig Kontakt in der Kita erlebt und wenig Sozialerfahrung gemacht haben. Ausgeprägter als früher können sich manche Kinder zudem nur schlecht von Eltern trennen, auch Basiskompetenzen etwa in der Feinmotorik sind weniger gut.

Angelegt ist das Projekt auf zwei Jahre. Aber Ingrid Kramer macht Hoffnung auf eine längere Zusammenarbeit: „Wir gehen in der Regel langfristige Partnerschaften ein - gehen Sie davon aus, dass wir bleiben werden.“